

# **1 ABGESCHLOSSENE WISSENSCHAFTLICHE STUDIEN 3**

- 1.1 LITERATURSTUDIE - INVESTMENT RESEARCH: IDENTIFIKATION VON WIRTSCHAFTS- UND FINANZINDIKATOREN FÜR DIE ENTWICKLUNG EINES MAKROÖKONOMISCHEN MODELLS FÜR DAS ASSET MANAGEMENT 3
- 1.2 EINE VOLKSWIRTSCHAFTLICHE ANALYSE DES NUTZENS UND DER KOSTEN DER ARBEITERKAMMER OBERÖSTERREICH 6

## **2 LAUFENDE FORSCHUNGSARBEITEN 16**

- 2.1 OBJEKTIVIERUNG DER BANKKENNZAHLEN 16
- 2.2 QUANTITATIVE UND QUALITATIVE BEWERTUNG DER LEISTUNGEN DER ARBEITERKAMMER OÖ 22
- 2.3 DER NUTZEN DER WEITERBILDUNG IM RAHMEN DER AK-OÖ BILDUNGSOFFENSIVE: EINE VOLKSWIRTSCHAFTLICHE ANALYSE 25

## **3 VERÖFFENTLICHTE UND UNVERÖFFENTLICHTE STUDIEN SEIT 1999 27**

- 3.1 BISHER VERÖFFENTLICHTE STUDIEN: PUBLIKATIONEN / MONOGRAPHIEN 27
- 3.1.1 Weiterbildung als Erfolgsgarant - Vom Nutzen der Zusatzqualifikation 27
- 3.1.2 Das österreichische industrielle Entlohnungssystem im internationalen Vergleich 28
- 3.1.3 Eine volkswirtschaftliche Analyse des Nutzens und der Kosten der Arbeiterkammer Oberösterreich 29
- 3.2 UNVERÖFFENTLICHTE STUDIEN 30

## **4 BETREUUNG VON WISSENSCHAFTLICHEN ARBEITEN 31**

- 4.1 **DIPLOMARBEITEN** 31
- 4.1.1 **Die Unternehmensbewertung als methodische Basis der Beratung im M & A - Geschäft von Investment Banken** 31
- 4.1.2 **Management von Kreditrisiken: Von der operativen Risikokontrolle zur strategischen Risikosteuerung im österreichischen Kreditgeschäft** 32
- 4.1.3 **Steigerung der Kundenzufriedenheit durch Beschwerdemanagement in Kreditinstituten** 33
- 4.1.4 **Aktienanomalien - Ableitbare Tradingstrategien** 34

4.1.6	<b>Bankenfusionen: Ursachen, Motive und Auswirkungen</b>	36
4.1.7	<b>Hedge Funds in Österreich</b>	37
4.1.8	<b>Behavioral Finance – Bedeutung verhaltenswissenschaftlicher Aspekte</b>	37
<b>4.2</b>	<b>DISSERTATIONEN</b>	<b>38</b>
4.2.1	<b>Entstehung eines Corporate Bond-Marktes in der EWU</b>	38
4.2.2	<b>Kreditderivate – Flexible Gestaltung von Kreditrisiken im Portefeuille eines österreichischen Finanzdienstleistungsunternehmens: Theoretische Implikationen und praktische Implementierung am Beispiel einer österreichischen Bank</b>	39
4.2.3	<b>Reaktionen der Banken auf die Internetrevolution</b>	40
4.2.4	<b>Die Entwicklung des internationalen und österreichischen Venture Capital Marktes nach dem Einbruch der New Economy (<i>Veränderte Risikoattitüde als Charakteristikum eines im Wandel befindlichen Beteiligungsmarktes</i>)</b>	42
<b>5</b>	<b>KOOPERATIONEN</b>	<b>43</b>
5.1	<b>KOOPERATION MIT DER SPARKASSE OÖ</b>	43
5.1.1	<b>Initiative „Uni goes public“: Universitäres Wissen für Klein- und Mittelbetriebe</b>	44
5.1.2	<b>Sparkassen-Wissenschaftsförderung-Richard-Büche-Preise</b>	46
5.2	<b>DR. LUDWIG SCHARINGER PREIS DER RAIFFEISENLANDESBANK OBERÖSTERREICH</b>	47
<b>6</b>	<b>UNIVERSITÄTSLEHRGANG FÜR FINANZMANAGEMENT</b>	<b>49</b>
<b>7</b>	<b>LEHRE</b>	<b>50</b>
7.1	<b>ÖSTERREICHISCHE GELD- UND KREDITPOLITIK</b>	50
7.2	<b>MAKROPOLITIK</b>	50
7.3	<b>BANK- UND BÖRSEWESEN IM FERNSTUDIUM</b>	50
<b>8</b>	<b>BETREUUNG DER HOMEPAGE IM INTERNET</b>	<b>51</b>
<b>9</b>	<b>FINANZIERUNG DES FORSCHUNGSINSTITUTS</b>	<b>51</b>



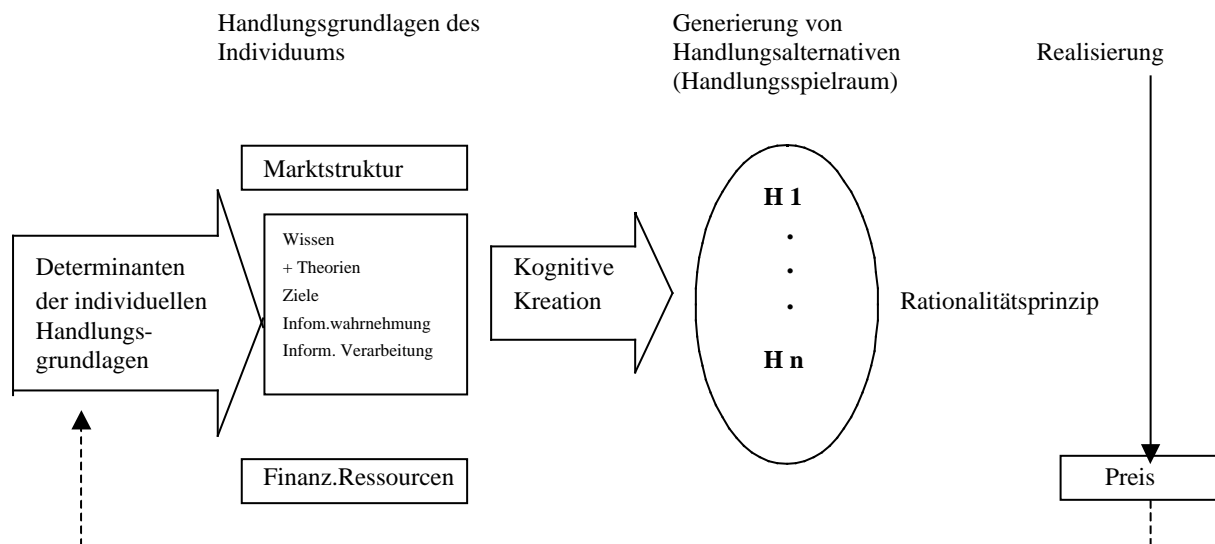
# 1 Abgeschlossene wissenschaftliche Studien

## 1.1 LITERATURSTUDIE - INVESTMENT RESEARCH: IDENTIFIKATION VON WIRTSCHAFTS- UND FINANZINDIKATOREN FÜR DIE ENTWICKLUNG EINES MAKROÖKONOMISCHEN MODELLS FÜR DAS ASSET MANAGEMENT

*Schneider, Dreer, Oktober 2001*

Die Erkenntnisse aus diversen Studien zeigen, dass der Finanzmarkt nicht wie „ein Investor“ funktioniert, sondern dass die Konstruktion des Handlungsspielraumes und die Realisierung der Alternativen als einfacher Rückkoppelungsprozess zu verstehen ist (vgl. Abbildung 1).

**Abbildung 1: Darstellung eines Rückkoppelungsprozesses**



Kasperzak kommt zu folgenden Schlüssen bei der Implementierung individueller Verhaltensweisen in die Finanzmarkttheorien:

- Aufgrund der Funktionsweise des menschlichen Wahrnehmungsprozesses sind Handlungen einzelner Individuen



grundsätzlich nicht antizipierbar. Die Möglichkeit einer gehaltvollen Erklärung ergibt sich erst unter Einbeziehung der elementaren Randbedingungen, die das Verhalten der Marktakteure „kanalisieren“. Randbedingungen sorgen dafür, dass Preise, die im Wesentlichen auf Erwartungen beruhen, nicht „plötzlich auf Null fallen“ oder in unsichtbare Höhen klettern können.

- Die intrapersonalen Randbedingungen einzelner Marktakteure sind jedoch nie direkt von einem Außenstehenden beobachtbar. Daher lassen sich hinsichtlich künftiger Handlungsergebnisse nur allgemeine Prognosen oder „Muster-Vorhersagen“ abgeben. Aufgrund der hohen zeitlichen Variabilität – insbesondere der psychischen Einflussfaktoren – ist jedoch eine systematische Übertragung von den in der Vergangenheit beobachteten Erklärungsmustern in die Zukunft nur unter großen Einschränkungen der Prognosequalität denkbar.
- Der Beitrag institutioneller Restriktionen zur Erklärung von Preisbildungsprozessen besteht v.a. darin, den Faktor der Marktliquidität modelltheoretisch zu endogenisieren. Die im Vergleich zu den intrapersonalen Restriktionen geringe zeitliche Variabilität ermöglicht es ferner den Einfluss von Institutionen auf künftige Verhaltensmuster mit einer höheren Prognosequalität zu beschreiben.

Bereits die kurzen Ausführungen zu den dargestellten und bei weitem nicht vollständig erfassten individuellen Anomalien und Heuristiken zeigen, dass sie für die Preisbildung an Märkten Relevanz besitzen. Man sollte beachten, dass menschliche Bedürfnisse und Sorgen sowie die begrenzte Rationalität des menschlichen Handelns nicht einfach an der Türschwelle der Finanzmärkte abgelegt werden (können).

Die Frage nach den Folgewirkungen individueller Anomalien und Heuristiken auf Märkten ist jedoch bei weitem noch nicht ausreichend erforscht. Grundsätzlich lassen sich drei Folgewirkungen unterscheiden: Anomalien verstärken sich, schwächen sich ab oder verschwinden ganz.

Unmittelbare Anwendungsmöglichkeiten ergeben sich für die Verbesserung der Anlageberatung. Ein besseres Verständnis der subjektiven Risikowahrnehmung und -bewertung ermöglicht es Finanzdienstleistern, die Risikokommunikation zu verbessern und die Risikodefinitionen der „Erlebniswelt“ der Anleger anzupassen.



Für den Bereich des Asset Managements institutioneller Investoren könnten Optimierungsansätze auf Basis asymmetrischer Risikomaße stärkere Verwendung finden. Allerdings steht dem eine deutlich höhere Komplexität in der Umsetzung gegenüber. Die prinzipielle Berücksichtigung von psychologischen Prozessen der Urteilsbildung im Rahmen der Erstellung von Prognosen ist jedoch für ein aktives Portfoliomanagement beachtenswert.

**FOLGENDE SCHWERPUNKTE WURDEN IN DER STUDIE BEHANDELT:**

- **Einfluss der Makroökonomie auf die Finanzmärkte (theoretische Ausgangssituation - CAPM, APT)**
- **Empirische Studien zu den makroökonomischen Einflussfaktoren**
- **Psychologische Einflussfaktoren auf den Aktienmarkt - Behavioral Finance (Entscheidungen von Individuen an Finanzmärkten, Kontrollillusion, Individuelle Verhaltensanomalien)**
- **Weitere Anomalien am Aktienmarkt (Kennzahlenanomalien, Ereignisanomalien)**
- **Implikationen für das Investment Research**
- **Appendix: Finanzindikatoren für die USA**



## **1.2 EINE VOLKSWIRTSCHAFTLICHE ANALYSE DES NUTZENS UND DER KOSTEN DER ARBEITERKAMMER OBERÖSTERREICH**

*Schneider, Dreer, April 2001*

Die Kammer für Arbeiter und Angestellte (Arbeiterkammer, AK) ist ein Teil der Wirtschafts- und Sozialpartnerschaft und damit ein Teil der österreichischen Wirtschaftspolitik („Austro-Korporatismus“). Durch den Begriff „Korporatismus“ wird ein Konzept erfasst, nach dem individuelle Interessen langfristig durch Interessengruppen repräsentiert werden.

Zahlreiche Studien untersuchten die Auswirkungen korporatistischer Wirtschaftsstrukturen, die im 2. und im 3. Kapitel der Arbeit dargestellt wurden.

Die gesamtwirtschaftlichen Effekte von korporatistischen Ländern im Vergleich zu Ländern mit einem geringeren Korporatismusgrad können wie folgt zusammengefasst werden:

- Länder mit einem hohen Korporatismusgrad (Ö, D, DK, S, etc.) weisen im Durchschnitt eine höhere Beschäftigung auf, als die mittleren (CH, Aus, SF, NL, B, Can, USA), und diese wiederum weisen eine höhere Beschäftigung als die wenig korporatistischen Länder (NZ, F, UK, I) auf.
- Stark korporatistische Länder haben eine deutlich geringere Arbeitslosigkeit als die mittleren, und diese wiederum haben eine geringere Arbeitslosenquote als die wenig korporatistischen Länder.
- Es zeigt sich auch, dass hochkorporatistische Länder niedrigere Budgetdefizite bzw. höhere Überschüsse aufweisen als die mittlere Gruppe.
- Die WSP dürfte eine besonders starke Bremse für die Inflationsentwicklung dargestellt haben.
- Abgesehen von einigen Ausreißern weisen korporatistische Länder insgesamt ein ruhigeres Arbeitsklima und folglich eine höhere innere Stabilität auf.



Die korporatistische Wirtschaftsstruktur in Österreich stellt den Rahmen für den Schwerpunkt der Studie dar. Dieser lag in der Untersuchung der Situation der Arbeiterkammer OÖ im Hinblick auf den „Nutzen“, den sie für ihre Mitglieder erbringt.

Die Kosten-Nutzen-Betrachtung wurde auf zwei Varianten durchgeführt:

- 1) Im 4. und 5. Kapitel wurden die Dienstleistungen, die die AK OÖ für Ihre Mitglieder erbringt, mit Alternativpreisen bewertet, sodass daraus ein (fiktiver) Marktwert der Leistungen der AK OÖ errechnet werden konnte (Kosten-Nutzen-Analyse). Neben den direkten Leistungen wurden auch die Geldflüsse eruiert, die durch die Arbeit der AK an die Mitglieder zurückflossen (Geldflüsse an die Mitglieder). Nicht bewertet wurde der „externe Nutzen“, der durch die Folgewirkungen der interessenspolitischen Arbeit der AK entsteht. Dieser „externe Nutzen“ kann durch die generelle Zahlungsbereitschaft der Mitglieder am ehesten erfasst werden.
- 2) Im 6. Kapitel wurde die Zahlungsbereitschaft der AK-Mitglieder für die Institution der Arbeiterkammer berechnet (Zahlungsbereitschaftsanalyse). Mit der Zahlungsbereitschaft wird sowohl der wahrgenommene direkte, als auch der indirekte bzw. „externe Nutzen“, der durch die Folgewirkungen der Interessensvertretung entsteht, bewertet.

Die gesamtwirtschaftlichen Folgewirkungen („externer Nutzen“), die die Dienstleistungen der einzelnen Abteilungen v.a. im politischen Bereich nach sich ziehen, sind nur durch das Konzept Zahlungsbereitschaft zu eruieren, da hier unterstellt werden kann, dass die Befragten diese Wirkungen bei ihren Antworten mitberücksichtigen.

### **Ad 1) Kosten-Nutzen-Analyse**

Die Leistungsbewertung erfolgt generell unter folgenden Gesichtspunkten:

- ➔ Die Mitglieder erhalten (von Gesetz wegen oder „freiwillig“) kostenlose Leistungen, die auch am Markt angeboten werden (marktfähige Leistungen).
- ➔ Diese Leistungen sind mit entsprechenden Marktpreisen zu bewerten (Alternativkosten).



- Der Nutzen für die Mitglieder ergibt sich aus der Ersparnis durch die Kammerzugehörigkeit.

Die Bewertung der von der AK OÖ erbrachten Leistungen erfolgte nach folgenden Kriterien:

- Outputorientiert (wenn möglich),
- Bewertung mit tatsächlich erzielten oder hypothetisch erzielbaren Marktpreisen,
- Erfassung von Leistungen ausschließlich an externe Kunden (keine Doppelzählungen).

In Tabelle 1 ist der Aufwand der AK OÖ für ihre Dienstleistungsbereiche dem (fiktiven) Marktwert, den die einzelnen Abteilungen erwirtschaften, gegenübergestellt. Aufwand und Marktwert der Abteilung „Öffentlichkeitsarbeit“ wurden annäherungsweise auf die Dienstleistungsbereiche umgelegt und diesen zugerechnet. Nur die abteilungsübergreifenden Leistungen wurden als „Kernbereich“ der Abteilung „Öffentlichkeitsarbeit“ zugerechnet (z.B. AK Report u.ä.).

Für die Dienstleistungsbereiche „Rechts- und Sozialbereich“, „Wirtschaft, Umwelt- und Konsumentenschutz“, „Kultur- und Bildungsbereich“ sowie für den Bereich „Information, Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation“ wurden 1999 rund 427 Mio. S aufgewendet (Gesamtaufwand). Dem Gesamtaufwand stand ein (fiktiver) Gesamtmarktwert der erbrachten Leistungen von rund 361 Mio. S in diesem Jahr gegenüber. In Summe entsprach der Marktwert der Leistungen ca. 85% des Gesamtaufwandes für die Dienstleistungsbereiche.

Neben den Dienstleistungsbereichen (Aufwand 427,16 Mio. S) entstanden weitere Aufwendungen für „Zuwendungen, Unterstützungen u.a. Betreuungskosten“ (39,79 Mio. S), „Aufwendungen für die Selbstverwaltung“ (9,7 Mio. S), „Aufwendungen für die Vorsorge für Leistungen“ (Zuführung zu Rücklagen und Rückstellungen, 68,86 Mio. S), „Kosten für die Umlageneinhebung“ (11,26 Mio. S) und der „Kostenbeitrag für die Führung der Bürogeschäfte der Bundeskammer“ (27,64 Mio. S). Dies summiert sich zu einem Gesamtaufwand für die AK OÖ in Höhe von 584,37 Mio. S im Jahr 1999. Rund 20% des nicht direkt zurechenbaren Aufwands werden dem Marktwert zugeschlagen, da dieser aufgrund der „externen Nutzentangente“





unterbewertet ist. Der Marktwert der Dienstleistungen entspricht demnach rund 67% des Gesamtaufwandes der AK OÖ.



**Tabelle 1: Gegenüberstellung des Gesamtaufwands und des (fiktiven)**

AUFWAND			(MARKT-) WERT der Leistungen		
Kategorie	in 1000 ATS	in %	Kategorie	in 1000 ATS	in %
<b>Direkt zurechenbarer Aufwand und Marktwert der Dienstleistungen der AK OÖ</b>					
<b>Rechts- und Sozialbereich</b>					
Sachaufwand	15.542	7%	Rechtsbereich	155.502	77%
Betriebs-u. Verwaltungsaufwand	24.694	11%	Sozialpolitik	15.358	8%
Personalaufwand	162.691	72%	Frauenbüro	899	0,4%
<i>Öffentlichkeitsarbeit</i>	<i>22.305</i>	<i>10%</i>	<i>Öffentlichkeitsarbeit</i>	<i>30.438</i>	<i>15,1%</i>
<b>Aufwand / Marktwert gesamt</b>	<b>225.232</b>	<b>100%</b>		<b>202.196</b>	<b>100%</b>
% von Dienstleistungen gesamt		53%			56%
<b>Wirtschaft, Umwelt- u. Konsumentenschutz</b>					
Sachaufwand	4.521	6%	Wirtschaftspolitik	14.888	21%
Betriebs-u. Verwaltungsaufwand	7.872	11%	Europapolitik	8.567	12%
Personalaufwand	54.638	74%	Konsumentenberatung	30.502	43%
<i>Öffentlichkeitsarbeit</i>	<i>7.300</i>	<i>10%</i>	Consult	7.598	11%
<i>Öffentlichkeitsarbeit</i>	<i>7.300</i>	<i>10%</i>	<i>Öffentlichkeitsarbeit</i>	<i>9.962</i>	<i>14%</i>
<b>Aufwand / Marktwert gesamt</b>	<b>74.331</b>	<b>100%</b>		<b>71.516</b>	<b>100%</b>
% von Dienstleistungen gesamt		17%			20%
<b>Kultur- und Bildungsbereich</b>					
Sachaufwand	28.345	26%	Bildung und Kultur	26.969	45%
Betriebs-u. Verwaltungsaufwand	9.292	9%	Funktionärebildung	18.799	31%
Personalaufwand	59.207	55%			
<i>Öffentlichkeitsarbeit</i>	<i>10.600</i>	<i>10%</i>	<i>Öffentlichkeitsarbeit</i>	<i>14.465</i>	<i>24%</i>
<b>Aufwand / Marktwert gesamt</b>	<b>107.443</b>	<b>100%</b>		<b>60.233</b>	<b>100%</b>
% von Dienstleistungen gesamt		25%			17%
<b>Öffentlichkeitsarbeit für Kernbereich (AK Report, AK informiert, AK Wandzeitung, Anzeigen)</b>					
Gesamtaufwand Kernbereich	20.149	100%	Marktwert Kernbereich	27.496	100%
<b>Aufwand / Marktwert gesamt</b>	<b>20.149</b>			<b>27.496</b>	<b>8%</b>
% von Dienstleistungen gesamt		5%			8%
<b>Summe Dienstleistungen</b>	<b>427.155</b>			<b>361.441</b>	
<b>Marktwert in % des Aufwandes für Dienstleistungen</b>					<b>85%</b>
<b>Nicht direkt zurechenbarer Aufwand für die Leistungen der AK OÖ</b>					
Zuwendungen, Unterstützungen u.a. Betreuungskosten	39.791				
Selbstverwaltung	9.657				
Vorsorge für Leistungen (Zuführung zu Rücklagen und Rückstellungen)	68.859				
Kosten d. Umlageneinhebung	11.264				
Kostenbeitrag f.d. Führung der Bürogeschäfte d. Bundeskammer	27.644				
<b>Nicht direkt zurechenbare Leistungen gesamt</b>	<b>157.214</b>				
<b>Aufwendungen gesamt</b>	<b>584.369</b>		<b>Wert der Leistungen</b>	<b>392.884</b>	
<b>Wert der Leistungen in % des Gesamtaufwandes</b>					<b>67%</b>

**Marktwertes der Leistungen der AK OÖ im Jahr 1999\***



\* Ohne die durch die AK induzierten Geldflüsse und ohne Bewertung des „externen Nutzens“

Quelle: Angaben der AK OÖ und eigene Berechnungen

Die Dienstleistungsbereiche bringen für ihre Mitglieder auch monetäre Rückflüsse. Diese umfassen im wesentlichen erstrittene Gelder aus Arbeits-, Sozial- und Insolvenzrechtsvertretungen (Barwert der Forderungen) sowie Konsumentenrechtsvertretungen, Gelder für Wissenschaftsförderungspreise, die die AK vergibt, sowie Beihilfen für Bildungsaktivitäten. Die Zuschüsse der AK an das BFI/BBRZ und an die VHS können ebenfalls als indirekter Geldfluss an die Mitglieder interpretiert werden, da hier Bildungsangebote für die Mitglieder bereitgestellt werden. Die Zuschüsse belaufen sich 1999 auf eine Summe von 20,5 Mio. S. Diese Geldrückflüsse betragen in Summe 1,144 Mrd. S (!) im Jahr 1999 und sind in Tabelle 2 dargestellt.

**Tabelle 2: Durch die AK OÖ bewirkte Geldflüsse an die Mitglieder, 1999**

Geldflüsse an Mitglieder im Jahr 1999		
<b>Rechts- und Sozialbereich (Barwerte)</b>		
Arbeitsrechtsvertretung		143.601.556
Insolvenzrechtsvertretung		520.130.078
Sozialrechtsvertretung		440.000.000
Recht und Soziales gesamt		<b>1.103.731.634</b>
<b>Konsumenteninformation</b>		
		<b>13.192.715</b>
<b>Europapolitik</b>		
AK-Preise für Diplomarbeiten und Dissertationen	155.000	<b>155.000</b>
<b>Bildung und Kultur</b>		
AK-Maturabeihilfe, Anträge (bis 1.12.99)	773.500	
AK-Bauhandwerkerbeihilfe, Anträge (bis 1.12.99)	118.800	
AK-Leistungskarte - ermäßigte Kurskosten für VHS und BFI	5.495.000	
Bildung und Kultur gesamt		<b>6.387.300</b>
<u>Zuschüsse</u>		
AK Zuschuss an Volkshochschule	10.000.000	
AK Zuschuss an VHS Linz	1.000.000	
AK Zuschuss an BFI	9.500.000	
		<b>20.500.000</b>
<b>Gesamt</b>		<b>1.143.966.649</b>

Quelle: AK OÖ 1999



Der Marktwert umfasst jedoch nur die einzelnen Dienstleistungen, die von den Abteilungen erbracht wurden, nicht jedoch die Folgewirkungen, der politischen Aktivitäten („externer Nutzen“). Diese Folgewirkungen können am ehesten durch eine Zahlungsbereitschaftsanalyse erfasst werden, wenn den Befragten diese Folgewirkungen bewusst sind.

## **Ad 2: Zahlungsbereitschaftsanalyse**

Die „Zahlungsbereitschaft“ repräsentiert den Betrag, den ein Individuum aus seinem gegebenem Einkommen für die Bereitstellung eines öffentlichen Gutes zu zahlen bereit ist. Im Fall der Arbeiterkammer OÖ bezieht sich der Begriff auf die Einschätzung der Mitglieder über den Nutzen, den v.a. die politische Interessensvertretung der Arbeiterkammer für die Mitglieder stiftet. Die Zahlungsbereitschaft wurde über eine Befragung ermittelt, in der die Mitglieder bekanntgaben, wie sie die derzeitige Höhe der Kammerumlage einschätzen (gerade richtig, eher zu hoch/niedrig, viel zu hoch/niedrig).

Durchgeführt wurden zwei Befragungen, wobei eine Befragung die Kammerumlage aus dem österreichischen Durchschnittseinkommen und die andere Befragung die Kammerumlage aus dem Medianeinkommen heranzog, so dass die ersten Befragungsergebnisse auf einer durchschnittlichen Kammerumlage von 80 S pro Monat und die Ergebnisse der zweiten Befragung auf einer mittleren Kammerumlage von 70 S pro Monat basiert.

Obwohl die beiden Befragungen in einem Jahr durchgeführt wurden, in dem die Leistungen der Arbeiterkammer öffentlich in Frage gestellt wurden, zeigen die Befragungsergebnisse eine sehr hohe Zustimmung der Mitglieder zum Kammerbeitrag. Die Zustimmung zur AK liegt bei der Befragung mit Basis „Kammerumlage 80S“ bei insgesamt 76% und bei der Befragung mit Basis „Kammerumlage 70S“ bei 82%. Dieses Ergebnis spiegelt auch die höheren Erwartungen der Mitglieder bei einem höheren Preis (Kammerumlage) wider!

Basierend auf der prozentuellen Auswertung über die Einschätzung der Angemessenheit der Mitgliedsbeiträge wurde die Zahlungsbereitschaft der Mitglieder für die Arbeiterkammer OÖ berechnet.

Ausgehend vom mittleren Mitgliedsbeitrag werden vier verschiedene Varianten für die Höhe der Beiträge angenommen, die als eher zu hoch/niedrig bzw. viel zu hoch/niedrig eingeschätzt werden. Die Ergebnisse



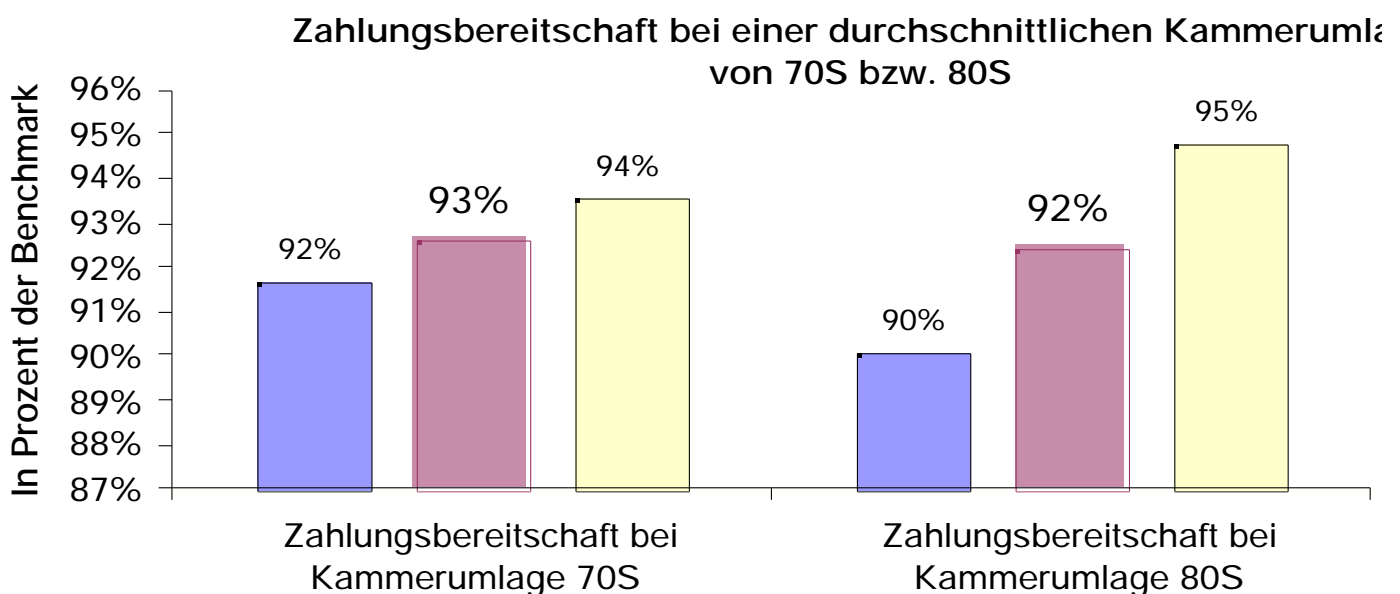
werden auf die Zahl der Mitglieder hochgerechnet und der Benchmark (mittlerer Beitrag multipliziert mit der Zahl der Mitglieder) sowie der tatsächlichen Höhe der Kammerumlage gegenübergestellt.

Bei einem mittleren Kammerbeitrag von 70 S pro Monat liegt die Zahlungsbereitschaft bei durchschnittlich 93% der Benchmark. Sind die Mitglieder mit einem höheren durchschnittlichen Kammerbeitrag von 80 S pro Monat konfrontiert, sinkt die Zahlungsbereitschaft lediglich auf 92% der Benchmark (vgl. Abb. 1 und Tab. 3).

Differenziert man die Ergebnisse nach dem Alter der Befragten, ergibt sich ein leichtes Altersgefälle bei der Zahlungsbereitschaft. Die Zahlungsbereitschaft sinkt nur bei den über-60-Jährigen deutlich ab. Nach dem Ausbildungsniveau differenziert, zeigt sich ein Anstieg der Zahlungsbereitschaft mit dem Ausbildungsniveau bei einer niedrigeren Basis. Bei der höheren Basis mit 80S ist jedoch ein eher gegenläufiger Trend erkennbar. Dies kann auf eine höhere Preissensitivität in Abhängigkeit vom Ausbildungsniveau hinweisen.

Die wesentlichen Ergebnisse sind in Abbildung 1 und 2, sowie in Tabelle 3 zusammengefasst. Abbildung 1 zeigt die Spanne der Zahlungsbereitschaft, sowie die durchschnittliche Zahlungsbereitschaft bei einem unterstellten Mitgliedsbeitrag von 70 S bzw. 80 S. Tabelle 3 liefert die zugehörigen Zahlen.

**Abbildung 1: Durchschnittliche Zahlungsbereitschaft in Abhängigkeit von der Höhe der Kammerumlage**





**Tabelle 3: Alternative Berechnung der Zahlungsbereitschaft der AK-Mitglieder für die AK (4 Varianten)**

Die Arbeitnehmer zahlen für die Arbeiterkammer im Mittel rund 70 S / 80S Mitgliedsbeitrag im Monat. Ist das...?	Antworten	Zahlungsbereitschaft bei Umlage von <b>70 S</b>		Antworten	Zahlungsbereitschaft bei Umlage von <b>80 S</b>	
	in %*	pro Mitglied und Monat in ATS	pro Jahr gesamt	in %*	pro Mitglied u. Monat in ATS	pro Jahr gesamt
<b>Variante 1:</b>						
viel zu viel	3%	<b>10</b>	1.728.000	4%	<b>10</b>	2.304.000
eher zu viel	9%	<b>50</b>	25.920.000	16%	<b>60</b>	55.296.000
gerade richtig	74%	70	298.368.000	72%	80	331.776.000
eher zu wenig	7%	90	36.288.000	3%	100	17.280.000
viel zu wenig	1%	130	7.488.000	1%	150	8.640.000
Zahlungsbereitschaft			369.792.000			415.296.000
<b>% von Benchmark</b>			<b>92%</b>			<b>90%</b>
<b>% an gesamter Kammerumlage in OÖ</b>			<b>63%</b>			<b>71%</b>
<b>Variante 2:</b>						
viel zu viel	3%	<b>30</b>	5.184.000	4%	<b>40</b>	9.216.000
eher zu viel	9%	<b>50</b>	25.920.000	16%	<b>60</b>	55.296.000
gerade richtig	74%	70	298.368.000	72%	80	331.776.000
eher zu wenig	7%	90	36.288.000	3%	100	17.280.000
viel zu wenig	1%	110	6.336.000	1%	120	6.912.000
Zahlungsbereitschaft			372.096.000			420.480.000
<b>% von Benchmark</b>			<b>92%</b>			<b>91%</b>
<b>% an gesamter Kammerumlage in OÖ</b>			<b>64%</b>			<b>72%</b>
<b>Variante 3:</b>						
viel zu viel	3%	<b>50</b>	8.640.000	4%	<b>60</b>	13.824.000
eher zu viel	9%	<b>60</b>	31.104.000	16%	<b>70</b>	64.512.000
gerade richtig	74%	70	298.368.000	72%	80	331.776.000
eher zu wenig	7%	80	32.256.000	3%	90	15.552.000
viel zu wenig	1%	90	5.184.000	1%	100	5.760.000
Zahlungsbereitschaft			375.552.000			431.424.000
<b>% von Benchmark</b>			<b>93%</b>			<b>94%</b>
<b>% an gesamter Kammerumlage in OÖ</b>			<b>64%</b>			<b>74%</b>
<b>Variante 4:</b>						
viel zu viel	3%	<b>60</b>	10.368.000	4%	<b>70</b>	16.128.000
eher zu viel	9%	<b>65</b>	33.696.000	16%	<b>75</b>	69.120.000
gerade richtig	74%	70	298.368.000	72%	80	331.776.000
eher zu wenig	7%	75	30.240.000	3%	85	14.688.000
viel zu wenig	1%	80	4.608.000	1%	90	5.184.000



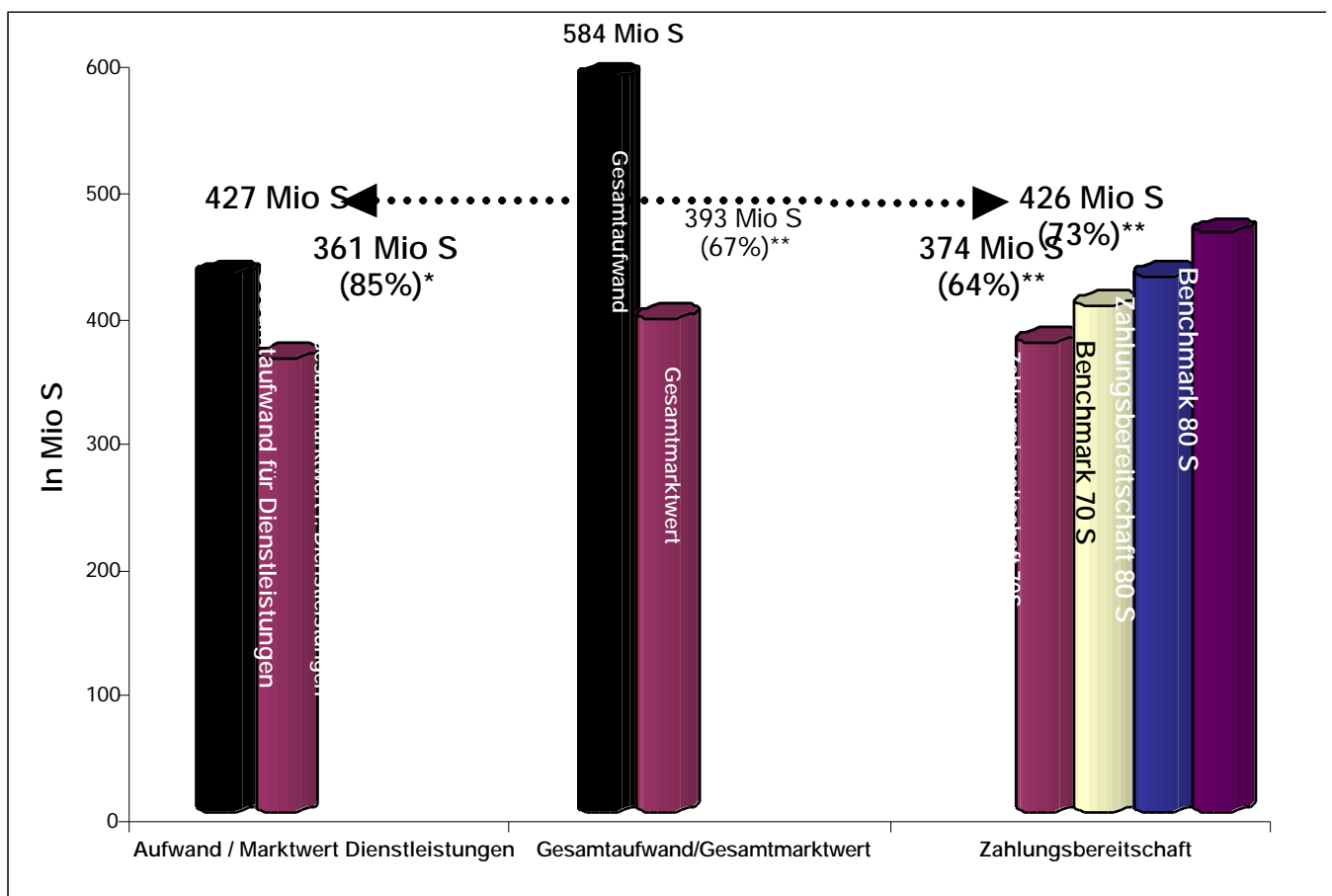
Zahlungsbereitschaft <b>% von Benchmark</b>		377.280.000 <b>94%</b>			436.896.000 <b>95%</b>
<b>% an gesamter Kammerumlage in OÖ</b>		<b>65%</b>			<b>75%</b>
Mitgliederzahl OÖ		480.000			480.000
Tatsächliche Höhe der Kammerumlage 1999		584.369.528			584.369.528
Benchmark ( Umlage mal Mitglieder)		403.200.000			460.800.000

\* Differenz auf 100% resultiert aufgrund der Antwortkategorie „keine Antwort“.

n = 600 bei der Umfrage im April 2000 und n=1000 bei der Umfrage im Oktober 2000.

Die Befragungsergebnisse in % basieren auf einer repräsentativen Umfrage des Institute for Social Research and Analysis (SORA, April 2000 und Oktober 2000)

Abbildung 2: Zusammenfassung der Ergebnisse



\* Zahlungsbereitschaft entspricht Mittelwert der 4 Varianten in Tabelle 3.

Abbildung 2 stellt zunächst den Marktwert der Dienstleistungen in Relation zum Aufwand für die Dienstleistungsbereiche dar. Weiters ist der Marktwert der Dienstleistungen (inkl. 20% der nicht direkt zurechenbaren Aufwendungen für die „externe“ Nutzentangente) in Relation zum Gesamtaufwand der AK ersichtlich. Außerdem wurde auch die Zahlungsbereitschaft in Relation zur Benchmark präsentiert.



Bemerkenswert ist, dass die Zahlungsbereitschaft der Mitglieder bei einem durchschnittlichen Kammerbeitrag von 80 S pro Monat relativ genau dem tatsächlichen Gesamtaufwand der AK OÖ für die Dienstleistungsbereiche entspricht.

Aus der Marktwertanalyse der Dienstleistungen der AK wurde ein Marktwert der Leistungen von rund 361 Mio. S im Jahr 1999 errechnet. Das bedeutet, dass sich die Mitglieder Dienstleistungen in diesem Umfang ersparen konnten, da diese Leistungen von der AK OÖ kostenlos angeboten werden! In Relation zum Gesamtaufwand für die Dienstleistungsbereiche entspricht der Marktwert rund 85% des Gesamtaufwands.

Die Ergebnisse zeigen eine relativ hohe Wertschätzung der Mitglieder und folglich eine relativ hohe Zahlungsbereitschaft für die AK OÖ. Trotzdem zeigt sich ein Reformpotential:

Aus der reinen Marktwertanalyse errechnet sich ein Einsparungs- bzw. /Effizienzsteigerungspotential von ca. 15% in den Dienstleistungsbereichen bzw. von rund 33% für die AK OÖ insgesamt.

Aus der Zahlungsbereitschaftsanalyse resultiert ein geringeres Einsparungs- bzw. /Effizienzsteigerungspotential, da die Befragten sowohl den direkten Nutzen der Dienstleistungen, als auch den „externen Nutzen“ durch die Folgewirkungen der interessenspolitischen Arbeit der AK berücksichtigen (soweit sie wahrgenommen werden). Daraus resultiert ein Einsparungs- bzw. /Effizienzsteigerungspotential von lediglich 7 bis 8%.

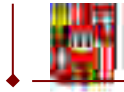
#### **FOLGENDE SCHWERPUNKTE WURDEN IN DER STUDIE BEHANDELT:**

- **Die Arbeiterkammer als Teil der Wirtschafts- und Sozialpartnerschaft in Österreich.**
- **Internationaler Vergleich des Aufbaus und der Finanzierung der Verbändesysteme**
- **Marktwert der Leistungen der AK OÖ**
- **Gegenüberstellung der Kosten und des Nutzens (fiktiver Marktwert) der AK OÖ im Jahr 1999.**
- **Zahlungsbereitschaft der AK-Mitglieder für die Arbeiterkammer**

## **2 Laufende Forschungsarbeiten**

### **2.1 Objektivierung der Bankkennzahlen**

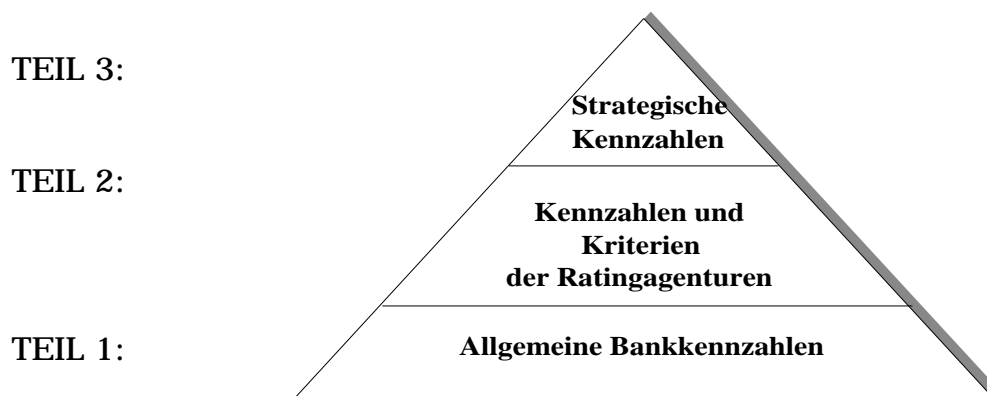




Kennzahlenvergleiche von Banken werden oft als Marketinginstrument von dem jeweiligen Institut eingesetzt, um die eigene Wettbewerbsposition möglichst günstig darzustellen. Im vorliegenden Projektantrag wird eine Objektivierung der (publizierten) Kennzahlen vorgeschlagen, die unabhängig von den Besonderheiten der Institute anwendbar sind.

Das Forschungsprojekt ist durch einen dreistufigen Aufbau charakterisiert. Im ersten Teil werden allgemeine bankspezifische Kennzahlen definiert, die unabhängig von der Institutsgröße u.a. Besonderheiten auf alle vergleichbaren Institute angewendet werden können. Im dritten Teil werden zusätzlich Kennzahlen für die strategische Planung und Steuerung der Institute auf Grundlage einer Balanced Scorecard definiert.

### **Abbildung 1: Aufbau des Forschungsprojekts**



Die Kennzahlen werden in einem 2. Schritt mit den Kennzahlen, die große Ratingagenturen verwenden, abgeglichen.



### Teil 1: Allgemeines Kennzahlensystem

Im ersten Teil werden allgemeine Bankkennzahlen definiert, die die wirtschaftliche Situation von Finanzinstituten widerspiegeln. Um ein Bild über die Veränderung der Marktsituation der einzelnen Banken präsentieren zu können, ist ein Vergleich der Kennzahlen über mehrere Jahre sinnvoll (1995 bis 2000). Dieser Kennzahlenvergleich kann für die zukünftigen Jahre laufend aktualisiert werden.

Ein grundlegendes Kennzahlensystem besteht aus Kennzahlen zur Rentabilitätssteuerung (ROI-Schema) sowie Kennzahlen, die das Risiko messen.

Im Forschungsprojekt wird zunächst die Ertragslage der (ausgewählten) Banken analysiert. Die Analyse basiert auf den einzelnen Komponenten der Bankerträge und -aufwendungen, die schematisch in nachfolgender Übersicht dargestellt sind:

Nettoposition		Bruttoertrag		Bruttoaufwand		
Netto-Zinsertrag	=	Zinsertrag	-	Zinsaufwand		
+		+		+		
Netto-Provisionsertrag	=	Provisionsertrag	-	Provisionsaufwand		
=		=		=		
<b>Netto-Betriebsertrag</b>	=	Brutto-Finanz-ertrag	-	Brutto-Finanz-aufwand		
-				+		
Betriebsaufwand				<b>Betriebsaufwand</b>	=	Personal-aufwand + Sachaufwand
=		=		=		
<b>Teilbetriebs-ergebnis</b>	=	Brutto-Gesamt-ertrag	-	Brutto-Gesamt-aufwand		

Durch ein derartiges Kennzahlensystem wird eine lückenlose Verknüpfung der Ergebniskomponenten, sowie eine Aufspaltung des Geschäftsergebnisses der Gesamtbank nach verschiedenen Kriterien ermöglicht.



## **Teil 2: Kennzahlen und Kriterien der Ratingagenturen (Standard&Poor's, Moody's Investors Service)**

Ratingagenturen produzieren anlegerrelevante Informationen, die über die Bonität von Staaten, von Finanzinstitutionen, von Unternehmen, etc. Auskunft geben. Rating als Methode der Qualitätsbeurteilung von Finanzinstituten spiegelt Stärken und Schwächen wieder, deren Erhebung auch im Sinn eines permanenten Verbesserungsprozesses im Rahmen der strategischen Bankpolitik gezielt eingesetzt werden kann.

Im zweiten Teil der Studie werden die wichtigsten Einflussfaktoren auf das Rating einer Bank untersucht. Dazu werden die Rating-Methoden und die entsprechenden Definitionen zweier großer Ratingagenturen (Standard & Poor's und Moody's Investors Service) analysiert. In einem weiteren Schritt werden die Ergebnisse auf einzelne Banken umgelegt. Die Ergebnisse sollen eine objektive Einschätzungen der ökonomischen Situation der Bank ermöglichen.

Standard&Poor's verwendet eine Reihe von Kennzahlen zur Bewertung von Banken speziell in den USA, aber auch auf internationaler Ebene. Die Ergebnisse werden nach folgenden Kriterien eruiert:

- Allgemeiner Überblick über die Situation der Bank (Rationale & Outlook)
- Eigentümerstruktur und rechtlicher Status (Ownership and legal status)
- Strategische Ausrichtung (Strategy)
- Qualität der Aktiva (Asset quality)
- Profitabilität (Profitability)
- Aktiva-Passiva Management (Asset-liability management)
- Kapitalstruktur (Capital)

Um das Profil der Bank zu erfassen, werden eine Reihe von Kennzahlen (sowie deren prozentuelle Veränderung gegenüber dem Vorjahr) über einen Zeithorizont von 5 Jahren (von 1996 bis 2000) berechnet.

Standard & Poor's verwendet folgendes Kennzahlensystem für das Rating von „Financial Institutions“:

Profitabilität:



- Revenues / avg. assets
- Net interest income / avg. assets
- Noninterest income / avg. assets
- Noninterest expense / avg. assets
- Net operating income before loans provisions (LLP / avg. assets)
- Net operating income after LLP / avg. assets
- LLP / avg. assets
- Pretax profits / avg. assets
- Net income / avg. assets (ROA)
- Revenues / avg. risk assets\*
- Net income / avg. risk assets\*
- Net interest income/revenues
- Noninterest income/revenues
- Noninterest expense / revenues
- Net operating income before LLP/revenues
- Net operating income after LLP/revenues
- LLP/revenues
- Pretax profits/revenues
- Net income/revenues
- Net income/avg. Adj. Common equity (ROE)

#### Liquidität:

- total deposits/total liabilities
- loans/customer deposits
- loans(net) / assets
- net interbank deposits/total liabilities

#### Kapitalstruktur:

- adjusted common equity/assets
- adjusted common equity/risk assets\*
- adjusted common equity / loans
- equity plus total reserves / loans
- Tier 1 capital/risk adj. Assets
- Adjusted total equity / assets
- Adjusted total equity / risk assets\*
- Adjusted total equity / loans (net)
- Dividend payout ratio



Asset Quality:

- LLP/avg. loans
- Net charge-offs/avg. loans
- Loans loss reserves / loans (gross)
- Loans loss reserves / risk assets\*
- Nonperforming assets (gross) / loans (gross) + ORE
- Net nonperforming assets/loans + ORE
- Loan loss reserves/nonperforming assets

\* (Risk assets = regulatory definition of risk assets)

Moody's Investors Services konzentriert sich auf folgende Globalgrößen:

- Größe der Bank (Size Matters)
- Profitabilität (Earnings – The first line of Defense)
- Liquidität (Liquidity)
- Kapitalstruktur (Capital – a lagging Indicator of Creditworth)
- Zusätzlich werden weitere Einflussfaktoren bewertet (Qualität des Managements, strategische Ausrichtung, etc.)

***Teil 3: Kennzahlen für die strategische Planung und Steuerung***

Die Balanced Scorecard umfasst neben der finanziellen Perspektive drei weitere Elemente der Wertschöpfung, nämlich die Humanperspektive, die Kundenperspektive sowie die interne Geschäftsprozess-Perspektive. Sie stellt ein Navigationsinstrument für das Management dar, mit dem alle Leistungen steuerbar werden.

Eine strategische Steuerung auf Grundlage einer Balanced Scorecard ermöglicht neben der Definition von finanziellen Zielkriterien auch die Abbildung von qualitativen Zielen in Form von untereinander in Ursache-Wirkungs-Beziehung stehender Kennzahlen, die für die Mitarbeiter eindeutige Orientierungsgrößen liefern. Im Projekt werden Kenngrößen für die Ausgestaltung einer Balanced Scorecard entwickelt.



## 2.2 Quantitative und qualitative Bewertung der Leistungen der Arbeiterkammer OÖ

### Zielsetzung

Die Dienstleistungen der AK wurden in der Studie vom April 2001 nach dem Alternativkostenprinzip (Marktpreismethode) bewertet<sup>1</sup>. Dieser Ansatz unterschätzt jedoch den eigentlichen Wert der Dienstleistungen, da die Folgewirkungen aus den politischen Aktivitäten, bzw. der Nutzen aus dem Konsumentenschutz, dem Rechtsschutz, etc. nicht berücksichtigt wurde. Die (positiven) Folgewirkungen stellen einen sog. externen Nutzen dar, von dem alle Arbeitnehmer profitieren. Die Bewertung dieser Aspekte durch die Mitglieder und der daraus ableitbare „externe Nutzen“ soll im Rahmen dieser Studie untersucht werden.

### Inhaltliche Vorgehensweise

Folgende Dienstleistungsabteilungen der AK OÖ werden untersucht:

#### A) Rechts- und Sozialbereich

Sozialpolitik,  
Rechtsschutz,  
Frauenbüro,

#### B) Wirtschaft, Umwelt- und Konsumentenschutz

Wirtschaftspolitik,  
Europapolitik / Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (ISW),  
AK Consult,  
Konsumenteninformation,

#### C) Kultur und Bildungsbereich

Bildung und Kultur (inkl. Betriebssport),  
Funktionärebildung und

---

<sup>1</sup> F. Schneider und E. Dreer, Eine volkswirtschaftliche Analyse des Nutzens und der Kosten der Arbeiterkammer Oberösterreich, Studie, April 2001



### **Folgende Vorgehensweise ist vorgesehen:**

1. Grundsätzlich ist der Umfang der empirischen Untersuchung zu klären (Anzahl der Fragen, telefonische / persönliche Befragung, etc.)
2. Genaue Definition der Dienstleistungsbereiche, die untersucht werden sollen.
3. Definition der Dienstleistungen und einiger daraus resultierender Effekte aus der Vergangenheit
4. Differenzierung nach der zu befragenden Zielgruppe (in Abhängigkeit vom Einkommen):
  - ➔ Arbeitnehmer (AK-Mitglieder), die eine Dienstleistung bereits in Anspruch genommen haben.
  - ➔ Arbeitnehmer (AK-Mitglieder), die keine Dienstleistung der AK bisher in Anspruch genommen haben und kennen/nicht kennen.
5. Definition des „Nutzens“, der für die Mitglieder durch die einzelnen Dienstleistungen entsteht.
6. Transformation der Nutzendefinition in Fragen, die eine Präferenzäußerung der Befragten ermöglichen (in Zusammenarbeit mit einem Meinungsforschungsinstitut). Hier sollte insbesondere die Möglichkeit einer quantitativen Nutzeneinschätzung durch die Befragten angestrebt werden.
7. Durchführung der Befragung durch ein Meinungsforschungsinstitut
8. Auswertung der Befragungsergebnisse
9. Berechnung des „externen Nutzens“ der entsprechenden Dienstleistungen der AK OÖ“.

### **Methodische Vorgehensweise**

Um die Präferenzen der AK-Mitglieder für die Dienstleistungen der AK zu ermitteln, werden i.d.R. Befragungen durchgeführt. Die im Rahmen von Meinungsumfragen gewonnenen (qualitativen und quantitativen) Präferenzäußerungen lassen sich unter bestimmten Bedingungen auch dazu verwenden, um die Wertschätzung für Dienstleistungen mit „öffentlichem-Gut-Charakter“ zu eruieren. Ausgangspunkt bildet die Überlegung, dass ein Befragter – je nachdem, ob der wahrgenommene Nettonutzen positiv oder negativ ist – sich für oder gegen die Ausweitung einer bestimmten Leistung ausspricht. Von jenen, die mit dem derzeitigen Leistungsumfang zufrieden sind, wird angenommen, dass sie den status quo präferieren.



Wenn dem Indifferenzbereich (Bereich in dem der wahrgenommene Nettonutzen so klein ist, dass keine Änderung des status quo gewünscht wird) anhand zusätzlicher/externer Informationen (aus der empirischen Untersuchung) eine monetäre Größe zugeordnet werden kann, ergibt sich die Möglichkeit aus qualitativen Antworten auch quantitative Angaben über die Wertschätzung von Dienstleistungen abzuleiten.

Vorstellbar für eine Quantifizierung des Indifferenzbereichs sind Fragen nach dem ***zusätzlichen*** Geldbetrag, den der Einzelne für diese Dienstleistung z.B. vom Gesamtmitgliedsbeitrag entrichten würde.





## **2.3 Der Nutzen der Weiterbildung im Rahmen der AK-OÖ Bildungsoffensive: Eine volkswirtschaftliche Analyse**

### ***Zielsetzung***

Die gut ausgebildeten Arbeitskräfte in Oberösterreich werden oft als zentraler Wettbewerbsvorteil der heimischen Wirtschaft und als entscheidender Faktor für die Arbeitsplatzsicherheit proklamiert. Arbeitnehmer können durch gezielte Weiterbildung ihren „Marktwert“ erhöhen. Vor allem für die zukunftsorientierten Bereiche „Informationstechnologie“ und „Sprachen“ wurden von seiten der AK OÖ zusätzliche Impulse durch den AK-Bildungsbonus gesetzt. In dieser Studie soll der Versuch unternommen werden, den Nutzen der Weiterbildung im Rahmen der öö Berufsförderungsinstitute (BFI) und der Volkshochschulen (VHS, VHS-OÖE) zu erfassen, monetär zu bewerten und die volkswirtschaftliche Bedeutung darzustellen.

### ***Untersuchungsobjekt***

Die Arbeiterkammer OÖ unterstützt AK-Mitglieder mit einer 10%-igen Ermäßigung der Kurskosten in den BFIs und den Volkshochschulen (AK-Leistungskarte). Zusätzlich wird ein zeitlich befristeter Bildungsbonus (1. 9. 2001 bis 31. 8. 2002) im Wert von 1.000 S (EUR 72,67) für ausgewählte Sprach- und EDV-Kurse bei den oben genannten Institutionen angeboten. Wird ein spezieller Sprach- oder EDV-Kurs absolviert, ist durch die AK-Leistungskarte und den AK-Bildungsbonus eine Reduktion der Kurskosten bis max. 2.000 S (EUR 145,35) möglich. Die Untersuchung der Auswirkungen dieser Maßnahmen ist Ziel der Studie, d.h. im Mittelpunkt steht die Fragestellung, ob und wie viel im quantitativen Sinne diese Maßnahmen dazu beigetragen haben, Weiterbildung attraktiver zu machen.

### ***Aufbau der Untersuchung***

In einem ersten Schritt wird die Wirksamkeit des AK-Bildungsbonus anhand der Zahl der Kursteilnehmer vor und nach der Maßnahme erhoben. In einem



zweiten Schritt werden berufsbezogene Kurse aus den Programmen ausgewählt und die Absolventen nach ihren Motiven für den Kursbesuch und den tatsächlichen Auswirkungen befragt. Zusätzlich ist eine Befragung der Vorgesetzten nach eventuellen Auswirkungen aus dem Kursbesuch ihrer Mitarbeiter vorgesehen. Können mit dem Kursbesuch auch Einkommensveränderungen und/oder der Erhalt von qualifizierteren Arbeitsplätzen (oder eine berufliche Verbesserung) nachgewiesen werden, ist hier eine direkte monetäre Quantifizierung des Nutzen möglich.

### ***Untersuchungsmethode***

Als Untersuchungsmethode wird eine schriftliche Befragung der Kursabsolventen und eine mündliche (telefonische) Befragung der Vorgesetzten vorgeschlagen. Hier ist eine Kooperation mit den Weiterbildungsinstituten und v.a. den (ausgewählten) Kursleitern notwendig, um einen entsprechenden Rücklauf zu garantieren (z.B. auch durch Übernahme der Portokosten). Die Kursabsolventen sollten ihre Vorgesetzten um die Bereitschaft zu einem Interview bitten und dies bekanntgeben. Dadurch wird eine repräsentative Erhebung ermöglicht. Die Ergebnisse können auf die Zahl der Absolventen von vergleichbaren Kursen hochgerechnet werden. Aus diesen Ergebnissen können wiederum Rückschlüsse auf die regionale Kaufkraft gezogen werden.



## 3 Veröffentlichte und unveröffentlichte Studien seit 1999

### 3.1 Bisher veröffentlichte Studien: Publikationen / Monographien

#### 3.1.1 Weiterbildung als Erfolgsfaktor - Vom Nutzen der Zusatzqualifikation

*Schneider, Dreer, 1999, MANZ-Verlag, Wien*

Weiterbildung auf allen Ebenen ist als strategischer Erfolgsfaktor für Unternehmen im Wettbewerb unbestritten. Die zunehmende Austauschbarkeit von Produkten führt dazu, daß die Qualität der Mitarbeiter und ihre Fähigkeit, zu lernen, sich zu entwickeln und neue Antworten auf Probleme und Herausforderungen zu finden, zu einem imitationsgeschützten Wettbewerbsfaktor wird.

#### **DAS BUCH BEHANDELT**

- **die Bedeutung der Bildung,**
- **die Messung des ökonomischen Wertes der Bildung,**
- **den Nutzen der Weiterbildung anhand ausgewählter Weiterbildungsveranstaltungen und deren**
- **volkswirtschaftliche Auswirkungen**

Ziel des Buchs ist es, den Nutzen der Weiterbildung für die Unternehmen anhand konkreter Beispiele zu untersuchen. Die Messung des ökonomischen Wertes der Weiterbildung steht dabei im Vordergrund. Da der Nutzen der Weiterbildung nicht rein quantitativ zu erfassen ist, werden auch qualitative Indikatoren berücksichtigt. Die Untersuchung zeigte, dass zum einen die "Weiterbildungswilligkeit" der Mitarbeiter von den Vorgesetzten im Allgemeinen als Indiz für ihr Engagement und ihre Interesse am Beruf gewertet wird (das sich folglich auch in einer höheren Arbeitsplatzsicherheit niederschlägt), zum anderen wirkt sich das Gelernte auf die individuelle Produktivität aus, da diverse Aufgaben und Probleme kompetenter bewältigt werden können. Dieses Nutzenspektrum wird in diesem Buch untersucht.



### 3.1.2 Das österreichische industrielle Entlohnungssystem im internationalen Vergleich

*Dreer, Schneider, 1997, Springer-Verlag, Wien New York*

Im Buch wird der Einfluss des Entlohnungssystems der österreichischen Industrie auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit beleuchtet. Die Untersuchung zeigt erhebliche Unterschiede in den Arbeitskosten und institutionellen Gegebenheiten der untersuchten Länder und weist auf notwendige und bereits erfolgte Reformmaßnahmen in Österreich hin.

Detailliert eingegangen wurde auf die Neugestaltung des Biennalsystems für die Industrieangestellten und die sich daraus ergebenden Veränderungen auf die Lebenseinkommenskurven. Da die Gewerkschaften eine Angleichung der kollektivvertraglichen Rechte von Arbeitern und Angestellten anstreben, wurden auch die Auswirkungen einer Übertragung des Biennalsystems auf die Arbeiter berechnet. Der internationale Vergleich der Tarifsysteme zeigt einige strukturelle Nachteile des österreichischen Systems.

#### **FOLGENDE SCHWERPUNKTE WERDEN BEHANDELT:**

- **Die Entwicklung der Entlohnung in der Industrie (Arbeiter und Angestellte)**
- **Die Biennialvorrückungen im Gehaltssystem der Industrieangestellten (Vergleich altes - neues System)**
- **Auswirkungen der Anwendung des neuen Biennalsystems auf die Arbeiter**
- **Spezielle Aspekte des derzeitigen Entlohnungssystems (Ist-Lohnklausel, Lohnnebenkosten, Arbeitszeitflexibilisierung)**
- **Internationaler Vergleich der Entlohnung; Gehaltsvergleich am Beispiel eines Diplom-Ingenieurs**



3.1.3 Eine volkswirtschaftliche Analyse des Nutzens und der Kosten der  
Arbeiterkammer Oberösterreich

*Schneider, Dreer, 2001, Universitätsverlag Rudolf Trauner, Linz*

(siehe Punkt 1 – Abgeschlossene wissenschaftliche Studien)



## 3.2 Unveröffentlichte Studien

Seit Gründung des Forschungsinstituts für Bankwesen im Dezember 1997 wurden Auftragsforschungen für unterschiedlichste Organisationen, Institutionen bzw. Unternehmen durchgeführt, die nachfolgend zitiert werden.

**Besteuerung von Unternehmensgewinnen im internationalen Vergleich und ein Vorschlag zur Reform der Unternehmensbesteuerung in Österreich,** Schneider, Dreer, Leitner, Oktober 1998

**Privatisierung und Deregulierung in Österreich in den 90er Jahren: Stillstand oder Fortschritt?,** Schneider, Dreer, Mai 1999

**Eine volkswirtschaftliche Analyse der Kreditbesicherung für oberösterreichische Unternehmen durch die OÖ Kreditgarantie-Gesellschaft (ÖÖKGG),** Schneider, Dreer, Juni 1999

**Analyse der bestehenden Reklamationssysteme für Privat- und Firmenkunden von Banken,** Schneider, Dreer, Hofer, September 1999

**Untersuchung der Finanzierungssituation der kleinen und mittleren Unternehmen (KMUs) in OÖ und die daraus ableitbaren Anforderungen an die Bank,** Schneider, Dreer, November 1999

**Volkswirtschaftliche Effekte durch Private Equity der Raiffeisenlandesbank OÖ und der Invest AG in Österreich,** Schneider, Dreer, April 2000

**Performance Presentation Standards – Current Situation and Trends,** Master Thesis, Postgraduate Program in Banking and Finance, DU Krems, Dreer, Oktober 2000

**Strategie für eine nachhaltige Biomassenutzung in Österreich – eine volkswirtschaftliche Analyse,** Schneider, Dreer, Oktober 2000



## 4 Betreuung von wissenschaftlichen Arbeiten

### 4.1 Diplomarbeiten

#### 4.1.1 Die Unternehmensbewertung als methodische Basis der Beratung im M & A – Geschäft von Investment Banken

*Wolfgang Georg Hamminger, abgeschlossen*

Investmentbanken bewegen sich in einem dynamischen Umfeld. Umgeben von Institutionalisierung, Deregulierung und Globalisierung treten sie in diesem Umfeld sowohl als Akteur in eigener Sache, jedoch vor allem auch als Finanzintermediäre an den Kapitalmärkten in Erscheinung. Ihre Bedeutung wächst aufgrund steigender Anforderungen von Seiten der Unternehmen an eine professionelle Abwicklung von Transaktionen sowie einer permanent zunehmenden Komplexität der Finanzmärkte.

Die oben genannte Arbeit befasst sich mit der Unternehmensbewertung als Grundlage der Beratung im M & A Geschäft von Investment Banken. Sehr detailliert und gut strukturiert vermittelt der Diplomand die begrifflichen Grundlagen und Rahmenbedingungen des Investment Banking, insbesondere bezogen auf den Strukturwandel der internationalen Finanzmärkte. Sehr detailliert und eingehend erläutert werden auch die unterschiedlichen Bewertungsmethoden. Interessant gestaltet sich abschließend die Darstellung eines konkreten Fallbeispiels der Unternehmensbewertung als Beratungsgrundlage einer österreichischen bzw. ausländischen Investment Bank.

#### **FOLGENDE SCHWERPUNKTE WERDEN BEHANDELT:**

- Erklärung der Existenz von Investment Banken und der begrifflichen Grundlagen.
- Verweis auf die Rahmenbedingungen des Investment Banking insbesondere auf den Strukturwandel der internationalen Finanzmärkte
- Hervorhebung von M & A - Transaktionen als bedeutendes Geschäftsfeld des Investment Banking
- Die Unternehmensbewertung als Grundlage der Beratung im M & A - Geschäft



#### **4.1.2 Management von Kreditrisiken: Von der operativen Risikokontrolle zur strategischen Risikosteuerung im österreichischen Kreditgeschäft**

*Daniela Köstlinger, abgeschlossen*

Die Veränderungen, die das Wirtschaftsgeschehen in den letzten Jahren prägten und noch nachhaltig prägen werden, treiben zahlreiche Unternehmen, und hierbei verstärkt auch den Mittelstand, in eine Existenzkrise. Um Ausfallsgefahren für die Kreditinstitute im Rahmen zu halten, gewinnt das Kreditrisikomanagement verstärkt an Bedeutung.

Die Arbeit konzentriert sich auf die wissenschaftliche Aufbereitung aller bestehenden Kreditrisiken und auf Systeme, diese Risiken "sichtbar" zu machen und dadurch einzuschränken bzw. zu vermeiden. Neben diverser wissenschaftlicher Methoden werden ebenso konkrete praxisorientierte Lösungswege dargestellt. Das Management dieser Risiken in Österreichs Kreditinstituten im Vergleich zu den theoretischen Ansätzen ist Schwerpunkt dieser Arbeit.

Analysiert wird sowohl das Management der Kreditrisiken auf Kundenberaterbene als auch auf Gesamtbankebene, im Sinne eines strategischen Steuerungselementes.

##### **DIE ARBEIT UMFAST FOLGENDE SCHWERPUNKTE:**

- **Systematisierung der Kreditrisiken**
- **Rechtliche und wirtschaftliche Rahmenbedingungen des Kredit-Risikomanagements in Kreditinstituten**
- **Risikotragfähigkeit von Kreditinstituten**
- **Ebenen des Risikomanagements**
- **Neuere Ansätze zur Steuerung der Kreditrisiken (Dynamik)**





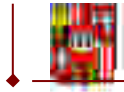
### **4.1.3 Steigerung der Kundenzufriedenheit durch Beschwerdemanagement in Kreditinstituten**

*Thomas Hofer, abgeschlossen*

Ziel dieser Diplomarbeit war neben einer Darstellung der theoretischen Grundlagen zu diesem Themenbereich auch ein Überblick über die derzeit gängige Beschwerdebearbeitungspraxis österreichischer Kreditinstitute. Zu diesem Zweck wurde die Beschwerdebearbeitung von sechs österreichischen Banken untersucht. Die Untersuchung erfolgte an Hand narrativer Interviews. Den Ansprechpartnern wurde eine anonymisierte Darstellung der Ergebnisse zugesagt. Vier der betrachteten Banken verfügen über eigens eingerichtete Ombudsstellen, diese sind direkt den Geschäftsführungen unterstellt und auch berichtspflichtig. Bei den anderen Banken ist das Beschwerdemanagement Teil zentraler Abteilungen wie Marketing oder Stabstelle Vorstand. Trotz der Unterschiede in den einzelnen Systemen wurde ein steigendes Bewusstsein für die positiven Seiten von Beschwerden festgestellt.

#### **DIE ARBEIT UMFASST FOLGENDE SCHWERPUNKTE:**

- **Entwicklung der Marktsituation**
- **Verhaltenstheoretische Grundlagen**
- **Unternehmensseitige Reaktion auf Beschwerden**
- **Anforderungen an Beschwerdemanagementsysteme**
- **Konzeption eines Beschwerdemanagementsystems**
- **Untersuchung der Beschwerdebearbeitungspraxis österreichischer Kreditinstitute**



#### 4.1.4 Aktienanomalien – Ableitbare Tradingstrategien

*Christian Schirnhofner, abgeschlossen*

Ein Aktienmarkt ist „effizient“, wenn er die gehandelten Papiere rational und schnell bewertet, d.h. wenn deren Preise alle am Markt verfügbaren und zugänglichen Informationen widerspiegeln und wenn die Anpassung an neue Informationen ohne Verzögerung erfolgt. In einem derart effizienten Markt sind Änderungen in den Preisen nicht vorherzusehen. Da die Preise nur auf neue, vorher unbekannte Ereignisse und Daten reagieren, wird diese Anpassung der Preise als „Random Walk“ beschrieben. Die vorgestellten traditionellen Methoden gehen von einem solchen zufälligen Pfad der Aktienkurse aus. Zusätzlich wird dieser nicht prognostizierte Kursverlauf von der Theorie der informationseffizienten Märkte gestützt.

Wie die Erfahrung vieler Börsendienste mit Aktienkursprognosen jedes Jahr von neuem zeigen, scheinen die real existierenden Aktienmärkte diesem Ideal des effizienten Marktes recht gut zu entsprechen. Änderungen in den Kursen zuverlässig aus den aktuellen Daten abzuleiten gehen allenfalls durch Zufall in Erfüllung. Man könnte denken, dass weder die aktuellen Kurse noch vorangegangene Kurswerte oder andere Wirtschaftsdaten einen zuverlässigen Anhaltspunkt für reale Prognosen liefern würden. Alle Versuche, wie etwa durch Regressionsmodelle, Charttechniken oder andere statistische Verfahren brauchbare Prognosen zu erhalten, scheinen wenig Vorhersagequalität zu liefern.

Trotz dieser nur selten im Wirtschaftsleben erreichten Übereinstimmung von Theorie und Empirie gibt es dennoch eine Reihe von Besonderheiten in Aktienkursen, die an der Markteffizienz zweifeln lassen. So scheinen Märkte wegen psychologischem Fehlverhalten und Befangenheit des Investors nicht effizient zu sein. Mit Methoden der „Behavioral Finance“ wird ersichtlich, dass Preise von ihren fundamentalen Werten abweichen können.

Ebenso entsteht die Frage, ob sukzessive Kursänderungen miteinander korrelieren. Während tägliche, wöchentliche oder monatliche Kursdifferenzen oder Renditen mit ihren vorangegangenen und nachfolgenden Werten kaum korrelieren, scheinen mehrjährige Renditen dieser Regel nicht zu folgen.



Zumindest in den USA hat sich bei einem Rückblick auf die letzten hundert Börsenjahre eine spürbar negative Korrelation ergeben („mean reversion). Anders ausgedrückt kann man postulieren, dass nach einer mehrjährigen Baisse eine Hausse wahrscheinlicher folgen wird als eine Baisse. Dieses Erkenntnis lässt sich offenbar zu langfristigen Kursprognosen nutzen und würde somit im Widerspruch zur Theorie der effizienten Märkte stehen. Weitere Abweichungen vom Idealbild eines effizienten Marktes sind Saisoneffekte bzw. Kalenderregelmäßigkeiten in Renditen oder kurzfristige Überreaktionen. So ist zB seit geraumer Zeit eine Sonderrolle der Renditen über Wochenenden nachgewiesen. Der Montagseffekt ist überraschend robust und auch im Zeitverlauf konstant. Eine von mehreren bekannten Kalenderregelmäßigkeiten ist die überdurchschnittlich hohe Aktienrendite Anfang Jänner, auch „Jänner Effekt“ oder „Turn of the Year Effect“ genannt. Auch wenn verschiedene Mechanismen diese Kalenderanomalien erklären, sie bleiben in der Regel mit einem effizienten Markt nicht ganz verträglich.

**DIE ARBEIT UMFAST FOLGENDE SCHWERPUNKTE:**

- **Rationales Verhalten in der Kapitalmarkttheorie**
- **Theorie der informationseffizienten Kapitalmärkte**
- **Der Mythos von effizienten Märkten**
- **Typisierung der bedeutendsten Aktienanomalien**
- **Ein Beispiel für eine alternative Tradingstrategie**



#### **4.1.5 Anwendung der Balanced Scorecard im Bankenbetrieb**

*Martina Schoosleitner, in Arbeit*

**DIE ARBEIT UMFASST FOLGENDE SCHWERPUNKTE:**

- Das Konzept der Balanced Scorecard (BSC)
- Umlegung des Konzeptes der BSC auf den Bankenbetrieb
- Erstellung und Implementierung einer BSC (*Grundlage bilden Interviews mit Banken*)
- Mögliche Lösungsansätze

#### **4.1.6 Bankenfusionen: Ursachen, Motive und Auswirkungen**

*Sigrid Mayer, in Arbeit*

**DIE ARBEIT UMFASST FOLGENDE SCHWERPUNKTE:**

- Ursachen für verstärkte Fusionsstätigkeiten
- Motive von Bankenfusionen
- Auswirkungen von Fusionen
- Bedingungen für erfolgreiche Bankenfusionen



#### 4.1.7 Hedge Funds in Österreich

*Gunnar Feuchtner, in Arbeit*

##### **DIE ARBEIT UMFASST FOLGENDE SCHWERPUNKTE:**

- Hedge Funds in Österreich inkl. Analyse einiger ausgewählter Fonds
- Quantitative Analyse: Performance, Risiko, Konsistenz, Effizienz, Korrelation
- Qualitative Analyse: People, Process and Philosophy, Performance, Partnership Details

#### 4.1.8 Behavioral Finance – Bedeutung verhaltenswissenschaftlicher Aspekte

*Reinhard Schönböck, in Arbeit*

In der Diplomarbeit soll versucht werden, zuerst die Kerninhalte der „modernen Kapitalmarkttheorie“ sowie die traditionellen Bewertungsmethoden zu erläutern, um anschließend das Anlegerverhalten aus einem verhaltenswissenschaftlichen Blickwinkel zu betrachten. Abschließend sollen mögliche Ansatzpunkte für Kapitalmarktregulatoren angedeutet werden, die zur Eindämmung von Bewertungsverzerrungen anwendbar wären.

##### **DIE ARBEIT UMFASST FOLGENDE SCHWERPUNKTE:**

- Kerninhalte der „modernen Kapitalmarkttheorie“
- „Traditionelle“ Methoden der Aktienanalyse
- Behavioral Finance – Das Anlegerverhalten am Aktienmarkt
- Ansatzpunkte für Kapitalmarktregulatoren



## **4.2 Dissertationen**

### **4.2.1 Entstehung eines Corporate Bond-Marktes in der EWU**

*Mag. Bernhard Holzinger, in Arbeit*

Schwerpunkt der Diplomarbeit ist eine empirische Untersuchung über das potentielle Finanzierungsverhalten österreichischer Unternehmen auf einem entstehenden und stark expandierenden Corporate Bond-Markt innerhalb der EWU.

Durch den starken Konvergenzprozess der Zinsniveaus in Europa infolge der Unterzeichnung des Maastricht Vertrages 1992 können durch den Kauf von früher hochverzinsten Anleihen wie z.B. von Italien und Spanien keine hohen Erträge mehr erzielt werden. Als Alternative zu den Staatsanleihen entwickelte sich v.a. auf dem US-amerikanischen Rentenmarkt das Segment der Industriefinanzierungen. Da die Kreditqualität eines Industrieunternehmens beispielsweise niedriger ist als die des österreichischen Staats, wird den Investoren eine höhere Verzinsung gewährt. In der Diplomarbeit wird gezeigt, ob dieses Finanzierungsinstrument auch eine Finanzierungsalternative für europäische Unternehmen darstellen könnte.

#### **DIE ARBEIT KONZENTRIERT SICH AUF FOLGENDE SCHWERPUNKTE:**

- Finanzierungsverhalten österreichischer Unternehmen  
Mittelbeschaffung, Bisherige Finanzdiversifikation,  
zukünftige Finanzdiversifikation**
- Unternehmensfinanzierung über Corporate Bonds**
- Die Entstehung eines gemeinsamen europäischen CB-Marktes**



#### **4.2.2 Kreditderivate – Flexible Gestaltung von Kreditrisiken im Portefeuille eines österreichischen Finanzdienstleistungsunternehmens: Theoretische Implikationen und praktische Implementierung am Beispiel einer österreichischen Bank**

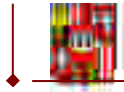
Mag. Thomas Maringer, in Arbeit

In den vergangenen Jahrzehnten wurde eine Vielzahl von derivativen Finanzinstrumenten (Derivate auf Zinsen, Aktien oder auch Währungen) entwickelt. Die neueste Form derivativer Instrumente stellen Kreditderivate, die Anfang der 90er Jahre in den USA entstanden sind, dar. Mit einem Kreditderivat ist es möglich, das Kreditrisiko unabhängig von der zugrunde liegenden Forderung handelbar zu machen, und vom Kreditgeber, bei dem es zunächst entsteht, auf Risikokäufer zu übertragen.

Kreditderivate gibt es nunmehr seit rund 8 Jahren im US-amerikanischen Raum, und auch in Europa gewinnen diese Finanzinstrumente zunehmend an Bedeutung. Auch in Österreich sind Geschäftsbanken und Finanzdienstleister bestrebt, ihr Produktrepertoire durch Kreditderivate zu erweitern.

##### **DIE ARBEIT KONZENTRIERT SICH AUF FOLGENDE SCHWERPUNKTE:**

- ➔ **Entwicklung der Derivate auf den Finanzmärkten**
- ➔ **Derivate und speziell Kreditderivate als Instrumente der Risikopolitik**
- ➔ **Formen der Kreditderivate**
- ➔ **Einsatz von Kreditderivaten am Beispiel einer österreichischen Bank**



### 4.2.3 Reaktionen der Banken auf die Internetrevolution

Mag. Alexander Pirngruber, in Arbeit

Seit Anfang der 90er Jahre hat sich der Zugang zum Internet rasant verbreitet. Waren es 1996 noch ca. 10 Mio. Internetbenutzer so sind es heute bereits 490 Millionen. Dieser Entwicklung kann sich kein Wirtschaftszweig entziehen. Selbst die als konservativ geltenden Bank- und Finanzinstitute haben große Anstrengungen unternommen sich den Herausforderungen dieses Mediums zu stellen bzw. stehen ihnen diese Anstrengungen noch bevor.

Das Internet senkt die Markteintrittsbarrieren für neue Wettbewerber, reduziert überkommene Standortvorteile und macht die Konditionen verschiedener Anbieter vergleichbar. Daraus folgt ein stärkerer Preis- und Leistungsdruck auf die Banken, der persönliche Kundenkontakt wird in der digitalen Welt zunehmend unwichtiger und es wird sich der Wettbewerb nicht nur zwischen den Banken, sondern auch zwischen den Banken und den neu entstandenen Internetfinanzdienstleistern und Internetbankpionieren verschärfen.

Bereits heute wird ca. 30 % des amerikanischen Aktienumsatzes vorbei an etablierten Banken über junge Firmen sogenannte "Discountbroker", wie E-Trade, Ameritrade oder Charles Schwab abgewickelt. Sie können die Depot- und Transaktionsgebühren günstiger anbieten, da sie in der Regel keine teure persönliche Beratung anbieten und keine Filialen unterhalten.

Die Entwicklung der Anzahl der Internet-Bankkunden ist rasant. In Europa wird die Zahl der Online Brokerage-Kunden laut einer Studie von Forrester Research innerhalb der nächsten vier Jahre von 1,3 Mio auf 14 Mio steigen. Ähnlich verhält es sich mit den Online Girokonten. Diese stiegen in Deutschland von ca. 2 Mio im Jahr 1996 auf über 15 Mio im Jahr 2000.

"Wenn wir die für uns interessante Zielgruppe der jungen, gut verdienenden, technikbegeisterten, sowie gut ausgebildeten Kundenschicht, nicht verlieren wollen dann müssen wir denen ein attraktives Service im Internet zur Verfügung stellen.", so Dr. Hans Schilcher, stv. Generaldirektor der Raiffeisenlandesbank OÖ.





Es bewegt sich sehr viel in der Bankenlandschaft im Zusammenhang mit der Internetrevolution. Was diese Veränderungen sind, speziell welche Auswirkungen die Internettechnologie für traditionelle Banken mit einem umfassenden Filialbetrieb mit sich bringen, ist Gegenstand dieser Arbeit.

Das Ergebnis dieser Arbeit soll für die Verantwortlichen einer Bank, im speziellen für eine Universalbank mit Filialbetrieb, eine Unterlage für die Erstellung einer Internetstrategie sein. Diese Arbeit soll eine Grundlage für die mittelfristige und langfristige Planung des Einsatzes der Internettechnologie in deren Bankinstitut sein.

**DIE ARBEIT KONZENTRIERT SICH AUF FOLGENDE SCHWERPUNKTE:**

- **Banken und Internettechnologie**
- **Chancen und Möglichkeiten für die Bank**
- **Vorteile und Möglichkeiten für den Kunden**
- **Hindernisse bei Aufbau von E-Banking**
- **Entwicklung einer Internetstrategie für eine Universalbank mit Filialbetrieb**
- **Trends**



#### 4.2.4 Die Entwicklung des internationalen und österreichischen Venture Capital Marktes nach dem Einbruch der New Economy (*Veränderte Risikoattitüde als Charakteristikum eines im Wandel befindlichen Beteiligungsmarktes*)

Mag. Christian Goiginger, in Arbeit

Kein anderes Jahrzehnt war durch größere und fundamentalere Veränderungen gekennzeichnet als das vergangene. Die Rahmenbedingungen, denen nationale als auch internationale Unternehmungen gegenüberstehen, haben sich in technologischer, gesetzlicher, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht vollkommen verändert. Die problematische Situation der einst hochgelobten New Economy und die damit einhergehende gestiegene Skepsis der Investoren zeigen vor allem auch im Bereich der Venture Capital Finanzierung ihre Auswirkungen.

Zielsetzung dieser Dissertation ist es, im Rahmen eines analytischen Vorgehens folgende These zu erörtern:

*„Die Risikoaversion der Venture-Capital-Gesellschaften ist nach dem Einbruch der New Economy markant angestiegen. Dies spiegeln die Veränderungen der Investitions- als auch Exitstrategien der Risikokapitalgeber sowohl national als auch international wieder.“*

##### **DIE ARBEIT KONZENTRIERT SICH AUF FOLGENDE SCHWERPUNKTE:**

- **Theoretische Darstellung der Venture-Capital Finanzierung**
- **Venture Capital in Österreich (Positionierung, Historische Entwicklung, Gründe für die Strukturschwäche,...)**
- **New Economy und Venture Capital**
- **Auswirkungen und künftige Trends dieser Entwicklungen**



## **5 Kooperationen**

### **5.1 Kooperation mit der Sparkasse OÖ**

Zwischen dem Forschungsinstitut für Bankwesen an der Johannes Kepler Universität Linz und dem S-Forschungsinstitut der Sparkasse OÖ wurde am 1. Juni 2000 ein Kooperationsvertrag abgeschlossen. Das Forschungsinstitut für Bankwesen agiert im Auftrag des Sparkassen Forschungsinstituts (S-FOI) bei folgenden Tätigkeiten:

- Ständige Kontaktnahme mit Universitätsinstituten (vor allem in den SOWI- und TNF-Fakultäten) mit dem Ziel, Forschungsvorhaben für die Zielgruppe KMU zu erfahren, oder zu initiieren, um sie nutzbringend für die Sparkasse OÖ einzusetzen
- Organisation dezentraler Veranstaltungen (Universität/Sparkasse OÖ)
- Angebot und Weitergabe von Untersuchungen des Forschungsinstituts für Bankwesen, die für die Sparkasse OÖ von Interesse sind (Ausnahme: Untersuchungen mit Exklusivrecht)
- Übernahme des kompletten Handlings der „S-Bücher-Preise“ und der S-Forschungsförderung
- Auskunftsstelle für Anfragen an das S-FOI von Personen an der Universität oder von Unternehmen
- Prüfung von Diplomarbeiten und Dissertationen, die der Sparkasse zum Kauf angeboten werden (Nutzenanalyse)
- Wissenschaftliche Arbeiten für die Sparkasse OÖ (Studien, Literaturrecherchen, etc.)



### **5.1.1 Initiative „Uni goes public“: Universitäres Wissen für Klein- und Mittelbetriebe**

Eine erste Initiative wurde mit der Reihe „Uni goes public“ ins Leben gerufen. Da Unternehmen kleiner und mittlerer Größe in der Regel keine eigenen Forschungsabteilungen haben und sich den Zukauf von Know-how oft auch nicht leisten können, sollen die universitären Dienstleistungen der Zielgruppe der KMUs näher gebracht werden.

Um überhaupt erst einmal den Kontakt zwischen der Universität und interessierten Firmen herzustellen, wurden vom Sparkassenforschungsinstitut an der Uni Linz gemeinsam mit der Wirtschaftskammer bis jetzt 4 Veranstaltungen organisiert. Diese Veranstaltungen zeigten, dass von Seiten der Firmen großes Interesse an einer Zusammenarbeit vorhanden ist.

Dafür stehen mehrere Wege offen: wenn ein Problem nicht allzu dringend nach einer Lösung verlangt, kann es z.B. in Form einer Diplomarbeit oder Dissertation an die Universität „weitergereicht“ werden. Daneben gibt es auch die Möglichkeit, die Firmenmitarbeiter durch Seminare und Weiterbildungsveranstaltungen, die von Mitarbeitern der Universität geleitet werden, auf dem Laufenden zu halten. Außerdem gibt es an der Universität „Drittmittelprojekte“, deren Ergebnisse unter Umständen auch kleineren Firmen zu Gute kommen können. Die nächsten „Uni goes public“-Veranstaltungen sind für 2002 geplant.



Themenabende der Reihe „Uni goes public“:

19. Oktober 2000

Univ. Prof. DI Dr. Hans Irschik

***Anwendungsbereiche der Mechatronik für unsere Wirtschaft***

Wirtschaftskammer Schärding

20. November 2000

Univ. Prof. Dr. Günther Zäpfel

***Supply Chain Management – Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit  
im Liefernetzwerk***

Wirtschaftskammer Vöcklabruck

15. Mai 2001

Univ. Prof. DDr.h.c.mult. Gerhard Reber MBA

***Erfolgreich führen?***

Wirtschaftskammer Perg

15. Oktober 2001

Univ. Prof. DDr.h.c.mult. Gerhard Reber MBA

***Erfolgreich führen?***

Wirtschaftskammer Steyr



### 5.1.2 Sparkassen-Wissenschaftsförderung-Richard-Büche-Preise

Die Preise für wissenschaftliche Forschungsarbeiten und die Richard Büche Preise für Diplomarbeiten und Dissertationen wurden 2001 unter der Dachmarke „Sparkassen-Wissenschaftsförderung-Richard-Büche-Preise“ ausgeschrieben. Die Neuausrichtung wurde im Jahr 2000 formell beschlossen. Die neuen Statuten traten 2001 in Kraft.

Seit 2001 vergibt die Sparkasse OÖ Preise ausschließlich für Dissertationen, die an der Johannes Kepler Universität Linz betreut wurden.

Im Jahr 2001 wurden insgesamt 19 Arbeiten eingereicht, die sich wie folgt auf die Fakultäten aufteilten: 5 rechtswissenschaftliche, 3 sozial- und wirtschaftswissenschaftliche und 11 technisch-naturwissenschaftliche Arbeiten.

#### **Folgende Arbeiten wurden prämiert:**

##### **Mag. Dr. Claudia Kaindl**

Das Pflichtangebot im ÜBG; Tatbestand, Ausnahmen und Rechtsfolgen der kontrollierenden Beteiligung

*(Rechtswissenschaftliche Fakultät)*

##### **Mag. Dr. Ursula Mitterlehner**

Die Dritte Dimension – monetäre Bewertung der Leistung im Privathaushalt. Realistische Betrachtung einer fiktiven Einkommenskomponente

*(Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät)*

##### **Dipl.-Ing. Dr. Michael Krommer**

Einfluss von Koppelleffekten auf das Verhalten von piezothermoelastischen Platten

*(Technisch-Naturwissenschaftliche Fakultät)*



## 5.2 Dr. Ludwig Scharinger Preis der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich

Die Raiffeisenlandesbank OÖ schreibt 2001 erstmals den Dr. Ludwig Scharinger Preis zur Förderung Studierender der Johannes Kepler Universität Linz aus. Insgesamt werden fünf Preise zu bank-, geld-, und kreditspezifischen Themen vergeben, wobei Dissertationen mit € 3.000 und Diplomarbeiten mit € 2.000 prämiert werden.

Die organisatorische Abwicklung übernimmt das Forschungsinstitut für Bankwesen.

Im Jahr 2001 wurden insgesamt 19 Arbeiten eingereicht, davon 13 Diplomarbeiten und 6 Dissertationen, die sich wie folgt auf die Fakultäten verteilen:

Am 30. Oktober 2001 fand in feierlichem Rahmen in den Räumen der Universität die Übergabe des Dr. Ludwig-Scharinger-Preises statt. Folgende hervorragende Arbeiten wurden prämiert:

### **Dr. Erika Grof**

Risikocontrolling und Kreditwürdigkeitsprüfung; Konzeption eines Bank-Risikocontrolling unter Heranziehung neuerer Verfahren der Kreditwürdigkeitsprüfung von Firmenkunden.

*(Dissertation an der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät)*

### **Mag. Roland Hechenberger**

Merger-Mania; Motivationen und Auswirkungen von Marktkonzentrationen

*(Diplomarbeit an der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät)*



**Mag. Aloisia Michl**

Die Währungsumrechnung nach österreichischem und deutschem Handelsrecht, International Accounting Standards und US-Generally Accepted Accounting Principles – eine empirische Bestandsaufnahme österreichischer und deutscher Konzernabschlüsse

*(Diplomarbeit an der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät)*

**Mag. Günther Helm**

Domain Grabbing und andere Tatbestände im Internet

*(Diplomarbeit an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät)*

**Dr. Stefan Reitzinger**

Algebraic Multigrid Methods for Large Scale Finite Element Equations

*(Dissertation an der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät)*





## 6 Universitätslehrgang für Finanzmanagement

Mit dem Studienjahr 1998/99 richtete die Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Johannes Kepler Universität Linz erstmals einen Universitätslehrgang für Finanzmanagement ein (4 Semester).

Im SS 2000 wurde der *erste Lehrgang* mit 36 Absolventen, im SS 2001 der *zweite Lehrgang* mit 38 Absolventen abgeschlossen. Den Absolventen wurde jeweils im Rahmen einer akademischen Feier der Titel „akademische/r Finanzmanager/in“ verliehen.

Ein *dritter Lehrgang* startete im WS 2000 mit 54 Teilnehmern. Dieser wird derzeit im 3. Semester mit 43 Teilnehmern betreut.

Ein *vierter Lehrgang* startete im WS 2001 mit wiederum 54 Teilnehmern.

Aufgrund der starken Nachfrage wurde eine Aufstockung des Lehrganges projiziert, mit dem den Teilnehmern der akademische Titel „Master of Advanced Studies“ (MAS) verliehen wird.

Dieses Aufbaustudium wird seit dem WS 2001 erstmals für die Absolventen des 1. und 2. Universitätslehrganges für Finanzmanagement angeboten. Das Aufbaustudium dauert 1 Semester und wird derzeit mit 55 Teilnehmern durchgeführt.

Schwerpunkte werden in den Bereichen

- Shareholder Value / Corporate Governance
- Bansteuerung
- Versicherungswesen
- Mergers & Acquisitions /Investmentbanking
- Public Finance und
- Global Financial Governance

gesetzt.



## **7 Lehre**

### **7.1 Österreichische Geld- und Kreditpolitik**

*Univ. Prof. Dr. Friedrich Schneider, Gen. Dir. Dr. Ludwig Scharinger*

Die Vorlesung behandelt aktuelle Fragen der internationalen und speziell der europäischen Geld- und Kreditpolitik. Univ. Prof. Dr. Friedrich Schneider untersucht diese Fragen aus theoretischer Sicht, während Gen. Dir. Dr. Ludwig Scharinger das Thema aus der Sicht eines Praktikers betrachtet.

### **7.2 Makropolitik**

*Dr. Elisabeth Dreer*

Ein besonderer Schwerpunkt liegt hier auf der Erklärung der Funktionsweise der Finanzmärkte in der offenen und der geschlossenen Volkswirtschaft. Die Lehrveranstaltung behandelt das Entstehen und die Auswirkungen von Zinsveränderungen auf die gesamte Volkswirtschaft. Es wird ein Grundwissen für die Anleihen- und Aktienmärkte vermittelt. Ebenso werden Erklärungsansätze für Wechselkursveränderungen behandelt.

### **7.3 Bank- und Börsenwesen im Fernstudium**

Das Forschungsinstitut für Bankwesen vermittelt Informationen über das Fach "Bank- und Börsenwesen" der Fernuniversität Hagen. Studieninhalte sind u. a. das Struktur- und Leistungsangebot von Banken, die Wertpapierbörsen (z.B. technische Analysen von Wertpapieren) sowie die internationale Tätigkeit der Banken. Das Fach kann als Weiterbildungsangebot seit Dezember 2000 auch als „Spezielle BWL“ an der JK Universität studiert werden.



## **8 Betreuung der Homepage im Internet**

Im Jahr 2000 wurde unsere Internet Seite sowohl für das Forschungsinstitut für Bankwesen als auch für den Universitätslehrgang für Finanzmanagement völlig neu konzipiert. Unsere Adresse lautet:

<http://www.uni-linz.ac.at/fbw>

## **9 Finanzierung des Forschungsinstituts**

Der Betrieb des Forschungsinstitutes für Bankwesen wird von der

***Raiffeisenlandesbank Oberösterreich,***

der

***Creditanstalt AG***

und der

***Sparkasse Oberösterreich***

finanziert.

Die Forschungsaktivitäten wurden bzw. werden im Auftrag von:

**Arbeiterkammer OÖ**

**Creditanstalt Wien**

**Industriellenvereinigung**

**Land Oberösterreich**

**Oberbank**

**Raiffeisenlandesbank Oberösterreich**

**VA-Technologie AG**

**Wirtschaftsförderungsinstitut Wien**

**Wirtschaftskammer Oberösterreich**

durchgeführt.